

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm ist auf der Nordlandreise in Gudwangen eingetroffen und hat seine Reise nach Moskau fortgesetzt. Die Rückkehr des Kaisers erfolgt Ende dieses Monats. Er wird am 30. oder 31. d. in Kiel eintreffen. Der Augsb. Abz. nach wird der Monarch wahrscheinlich doch noch zu einem kurzen Aufenthalt nach Tegernsee kommen.

\* Ueber die weiteren Reisepläne des Kaisers wird gemeldet: Kaiser Wilhelm trifft am 12. September über Wien in Lottis ein, wo er mit dem österreichischen Kaiser und dem König von Sachsen im gräflich Esterhazy'schen Schloße Quartier nehmen und den großen Mandern beiwohnen wird. Am 14. September begeben sich die Monarchen auf das Jagdschloß des Erzherzogs Friedrich im Baranyaer Komitat, wo am 15. September eine Hirschjagd stattfindet. Am 20. September erfolgt die Abreise Kaiser Wilhelms nach Budapest.

\* Das Befinden des Großherzogs von Baden war, wie aus St. Blasien gemeldet wird, in letzter Zeit mehrfachen Störungen unterworfen, wodurch auch die Ueberfiedelung nach St. Blasien etwas verzögert wurde. Jetzt ist jedoch das Gesamtbefinden wesentlich gebessert, wozu neben der Höhenluft auch die verordneten Halbäder beigetragen haben.

\* Die angekündigte Regierungserklärung gegen die seitens des Bundes der Landwirte aufgestellten Forderung wegen Erlass eines Getreideeinfuhr-Verbots ist erfolgt. Der Reichsanzeiger schreibt: „Das zeitweilige Getreide-Einfuhrverbot, dessen Erlass in der an den Reichstanzler gerichteten Eingabe des Bundes der Landwirte beantragt wird, würde mit den bestehenden Handelsverträgen nicht vereinbar sein, und es wird dem Antrage schon deshalb nicht stattgegeben werden können.“

\* Ueber das Togoabkommen wird nach den Berl. N. N. in der Kolonial-Abteilung eine Denkschrift ausgearbeitet, die das gesamte den Verhandlungen zu Grunde liegende Material enthält und eine Begründung der Abmachung gibt. Die französischen Kammerer sind nun am 20. d. vertrat worden, also vor dem Oktober kann ihnen der Vertrag nicht zugehen. Bis dahin wird das Abkommen also geheim bleiben, und vorher wird demgemäß auch die Denkschrift nicht veröffentlicht werden.

\* Freiherr v. Marschall, der, wie ein Berichterstatter im Gegensatz zu anderen Meldungen erfahren haben will, sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, wird im Reichsdienst verbleiben und im Oktober den Postfachposten in Rom oder in Konstantinopel übernehmen. Ebenso wird Herr v. Notenhahn an die Spitze einer Postfachpost treten. Sobald nämlich Herr v. Bülow die Geschäfte des Auswärtigen Amtes übernommen hat, beabsichtigt Unterstaatssekretär v. Notenhahn einen längeren Urlaub anzutreten, um nach dessen Ablauf einen Postfachposten zu übernehmen.

\* Herr v. Böttcher, der gegenwärtig als Gast des Grafen Douglas auf Halswiler bei Bergen weilt, gedenkt Mitte August nach Naumburg überzufahren, wo bereits Wohnung gemietet ist. Anfangs nächsten Jahres dürfte er das Oberpräsidium der Provinz Sachsen übernehmen, da, wie verlautet, Herr v. Kommer-Gsche sich von diesem Amte ins Privatleben zurückziehen will.

\* Das preuß. Staatsministerium trat Donnerstag unter dem Vorsitz seines Vizepräsidenten v. Miquel zu einer Sitzung zusammen.

\* Das preuß. Kriegsministerium sandte, wie Londoner Blätter berichten, vor einigen Tagen 2000 Briefstücken nach Dover, um sie von dort nach Deutschland zurückzuführen zu lassen; das soll am Dienstag geschehen sein. Der Vorgang macht in London Aufsehen, um so mehr, da im Unterhause amtlich erklärt wurde, Deutschland würde ein ähnliches Verfahren einer anderen Macht an der deutschen Küste nicht dulden.

\* Die Auktoren der Berliner Kaufmannschaft haben in der Sitzung am Donnerstag über das Ersuchen des Handelsministers um Bezeichnung

von Sachverständigen, welche geeignete sind, Preisnotierungen für Getreide an der Berliner Börse aufzustellen, beraten. Sie haben sich dahin schlüssig gemacht, das Ersuchen des Handelsministers damit zu beantworten, daß sie zwölf Interessenten des Getreidehandels als Sachverständige nennen, mit denen sich das Ministerium alsdann direkt in Verbindung setzen kann.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Die Aufhebung des vielberufenen slowenischen Gymnasiums in Lilli, die Graf Badeni als kleine Beschwichigung für die Deutschen zugegeben hat, hat natürlich den Groll der Slowenen in hohem Maße erregt. Einige slowenische Zeitungen können noch nicht daran glauben, daß es mit der Schließung der Anstalt wirklich Ernst sei. „Slovenski Narod“ weiß ihren Lesern mitzuteilen, daß die slowenischen Parallellassen eine selbständige slowenische Zeitung erhalten, und nur bezüglich der Verwaltung von dem Direktor des Gymnasiums abhängen würden. Ob hier nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist, bleibt abzuwarten. Möglich ist das Eintreten der Regierung allerdings durchaus.

\* Der am Donnerstag stattgehabte Ministerrat soll sich dem Vernehmen nach mit der parlamentarischen Frage befaßt haben. Es sind Gerüchte über vertrauliche Besprechungen wegen eines Kompromisses mit der Opposition im Umlauf. Ein Erfolg ist jedoch nicht sichtbar geworden.

### England.

\* Der zuerst bespötkelte Widerstand der Telegraphenbeamten in England gegen das General-Postmeister-Amt wegen schlechter Bezahlung, schlechter Beförderung und der Forderung von Ueberstunden-Arbeit hat nun doch recht ernste Formen angenommen. Die Beamten sind fest entschlossen, sich Zwangsmaßnahmen zu widersetzen. In London stimmten 94 Prozent, in Liverpool 85 Prozent dafür, aber auch im Durchschnitt stimmten noch annähernd 75 Prozent für den Widerstand, und der Rest verpflichtete sich, nicht als Stellvertreter Dienst zu thun.

### Balkanstaaten.

\* Die türkischen Diplomaten besitzen eine geradezu bewundernswürdige Meisterhaftigkeit darin, den Forderungen, die an sie gerichtet werden, zehnmal im Prinzip zuzustimmen und ebenso oft stets wieder Einzelansetzungen zu erheben, die einen wirklichen Abschluß thatsächlich abermals in Frage stellen und eine Fortsetzung des Spieles mit der Gebuld Europas ermöglichen, mit dem man in Konstantinopel immer noch etwas zu erreichen hofft. Nachdem am Donnerstag bereits von einem Trabe des Sultans gemeldet wurde, durch welches die Regelung der türkisch-griechischen Grenze nach den Vorschlägen der Mächte genehmigt wird, kündigt eine spätere Depesche an, daß der Sultan einige Vorbehalte (!) gemacht habe.

\* Der neuernannte Kommandant der türkischen Truppen auf Kreta, Dschavad Pascha, ist mit einem höheren Zivilbeamten und zwei Generalstabsoffizieren an Bord des Schiffes „Stamul“ nach Kreta abgereist.

\* Aus Kanea meldet die „Köln. Ztg.“ die Stimmung gegen die europäische Besatzung sei überaus gereizt. Die Mohammedaner hätten Feuer in der Nähe des Pulvermagazins angelegt, die Gefahr sei indes noch rechtzeitig entdeckt worden. Auch in Methymos habe sich die Lage sehr verschlimmert.

\* Seitens des Zaren sind der serbischen Kriegsverwaltung 40 000 Verbands-gewehre aus dem Arsenal von Tula und 25 Millionen Patronen aus dem Arsenal von Moskau als Geschenk überlassen worden.

\* Anlässlich der Genesung des rumänischen Prinzen-Chronofolgers bringt das dortige Regierungsblatt ein Manifest des Königs, in welchem dem ganzen Volk der Dank des Königs und der königlichen Familie für die während der Krankheit des Prinzen bewiesene lebhafteste Anteilnahme ausgesprochen wird.

### Asien.

\* Wie aus Petersburg berichtet wird, laufen dort von den verschiedensten Seiten Meldungen ein, daß unter den Hindu's wie unter den

Mohammedanern in Indien und Zentralasien die Gärung gegen England im Steigen begriffen sei. Besonders neige Afghanistan und dessen Emir zu einer antienglischen Stimmung. Die längere Anwesenheit des Generals Kurpatichin wird mit den neuesten Vorgängen in Mittelasien in Verbindung gebracht.

### Preussischer Landtag.

Das Herrenhaus trat am Donnerstag wieder zusammen, um die zweite Abstimmung über die Novelle zum Vereinsgesetz vorzunehmen. Nach der Geschäftsordnung durfte nur eine Abstimmung ohne Diskussion stattfinden. In namentlicher, vom Herrn v. Mantuffel beantragter Fassung des Gesetzes vom Herrenhaus beschlossene Fassung wurde die mit 112 gegen 19 Stimmen abgenommen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Freitag das Handelsammergesetz in der Fassung des Herrenhauses an. In der Generaldebatte kam Abg. Richter auch auf die Eingaben des Bundes der Landwirte betr. das Verbot der Getreideeinfuhr zu sprechen. Minister v. Miquel erklärt, das preuß. Staatsministerium habe über die Sache noch keinen Beschluß gefaßt. Soweit er die Ansichten des Reichstanzlers kenne, werde dieser, wenn ihm Gelegenheit dazu geboten werde, sich zu äußern, dies in der Richtung thun, daß das Verlangen der Eingabe den Handelsverträgen zumverlaufe. Hierauf wurde noch eine Anzahl Petitionen erledigt.

### Ein Fürst als Augenarzt.

Herzog Dr. Karl Theodor in Bayern, dessen ärztlichen Rat der Kaiser eingeholt hat, steht in erster Reihe unter den deutschen Augenärzten. Nicht seine bevorzugte Geburt hat ihm diese Stellung gegeben — obwohl er auch der erste deutsche Fürst ist, welcher sich die Heilkunde als Beruf gewählt hat — sondern sein Können und Wissen, auf diesem Spezialgebiete ärztlicher Kunst. Der Herzog hat nicht nur Medizin studiert und ist nicht nur dem Titel nach Arzt, sondern er übt die ärztliche Praxis wie tausend andere seiner Kollegen praktisch sehr fleißig aus und unterzieht sich mit großer Gewissenhaftigkeit allen Mühen dieser Thätigkeit. Er ist als Arzt für jedermann zu jeder Zeit zu sprechen, er widmet seine ganze Kraft und Zeit den Kranken, die seine Hilfe suchen, ob hoch oder niedrig, arm oder reich, ohne Unterschied der Nationalität, des Standes und des Glaubens. Der wahren, uneigennütigen Menschenliebe setzt er dadurch die Krone auf, daß er den Armen auch noch die Kosten ihrer Kur bezahlt, er hat für die Volkenden stets offene Hand und gibt ihnen in eigenen Krankenhäusern unentgeltliche Pflege und Behandlung. Am 9. August 1839 zu Pöhlshofen geboren, betrieb Herzog Karl Theodor seine medizinischen Studien in München, Paris und Wien. An der erstgenannten Universität gehörte er zu den fleißigsten Schülern des Professors von Nothmann. Bei dem vierhundertjährigen Stiftungsfest der Universität München 1872 wurde er zum Ehren doktor ernannt; im folgenden Jahre absolvierte er dort die staatliche ärztliche Approbationsprüfung mit dem besten Prädikat. Seine ersten medizinischen Forschungen, die teils in Virchow's Archiv für pathologische Anatomie, teils in Boiss' Zeitschrift für Biologie veröffentlicht sind, behandeln Fragen von allgemeinerem Charakter, die späteren fast ausschließlich Probleme der Ophthalmologie.

Sie werden von den Fachgenossen als beachtenswert genannt. Seine Bedeutung als Augenarzt liegt aber, wie die Germania schreibt, hauptsächlich in der Richtung der operativen Behandlungsmethode. 1876 begann der Herzog seine eigentliche ärztliche Praxis, behandelte zunächst im Distriktskrankenhaus zu Tegernsee arme Augenfranke, ließ sich dann dort, wo er eigene ausgeübte Besichtigungen hat, nieder und erbaute ein eigenes Spital, das er selbständig leitet. Er wird aufs thätigste darin von seiner Gemahlin unterstützt, die ihm Assistentin bei seinen Operationen und barmherzige Schwester an Krankenbette ist. Es kann nicht wundern, daß die Bevölkerung das herzogliche Paar verehrt und liebt. In der That hat ein solches Samaritertum bisher wohl noch nicht seinesgleichen gehabt. Gleich zahlreiche und herzhafte Operationen werden dem Herzog von der immer wachsenden Bevölkerung zu teil, wenn er, wie in jedem Winter, einige Monate in Meran weilt und dort

in gleicher Weise seine ärztliche Thätigkeit ausübt. Wenn der Herzog seinen Wohnort ändert, macht er im Angeheile der Zeitungen wie jeder andere Doktor in Stadt und Land bekannt, wo und wann er zu sprechen ist. Mehr als 10 000 Operationen soll Herzog Karl schon ausgeführt haben, davon über 1200 an Staartranken. Er hat eine sehr glückliche und geschickte Hand. Mit seinen Fachgenossen, die ihn hochschätzen, verkehrt er aufs freundschaftlichste. Er verfolgt die Fortschritte seiner Wissenschaft sehr genau, wird zuweilen noch jetzt in den Hörsälen der Augenkliniken in München oder Wien gesehen; ja, er gilt nicht als ein „Spezialist“ im modernen Sinne, dessen Kenntnisse sich auf sein eigenes Fach beschränken, sondern er ist noch ein ganzer Arzt. Beim zehnten internationalen medizinischen Kongress in Berlin 1890 wurde er zum Ehrenpräsidenten für Deutschland ernannt, und die Berliner Medizinische Gesellschaft hat ihn kurze Zeit danach zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. So steht der Herzog ständig in inniger Verbindung mit der Wissenschaft und ihren Vertretern. Uebrigens hat ja das Beispiel des Herzogs Karl Theodor im württembergischen Fürstenthum anregend gewirkt. Es zählt jetzt einen zweiten Arzt: den Prinzen Dr. Ludwig Ferdinand von Bayern.

### Von Nah und Fern.

**Hamburg.** Am Freitag früh kenterte auf der Elbe eine Barfasse einer Hamburger Maschinenfabrik mit 45 Arbeitern, 39 derselben wurden gerettet, während sechs Mann ertrunken sind.

**Strasbourg i. Elz.** Am 27. d. werden in den Frühstunden in Strasbourg wiederum zwei unbemannte Luftballons mit Registrier-Apparaten in die Höhe gelassen. Der Fieber eines jeden Ballons erhält, wie der meteorologische Landesdienst in Strasbourg bekannt gibt, 50 M. Belohnung, wenn er den Ballon den diesem beigelegten Anweisungen gemäß behandelt und dem meteorologischen Landesdienst in Strasbourg sofort telegraphisch von dem Auf- und Abfliegen des Ballons Nachricht gibt. — Der Kaiser gal für die durch Hagel geschädigten Gemeinder des Elz aus seiner Privatgaststulle 10 000 M.

**Erfurt.** Am Mittwoch abend gerieten der 13 Jahr alte Sohn des Fabrikanten Gsche und der gleich alte Sohn des Gewerkschaftsarbeiters Schindler aus Hochheim beim Baden in der Gera in eine tiefe Stelle. Der kürzlich von der Marine entlassene Landwirtssohn Alfred Rosenfengel brachte nach längerer Zeit die Krabbel aus Ufer. Die Wiederbelebungsbemühungen erwiesen sich jedoch als erfolglos.

**Wainz.** Eine dauerhafte Belohnung erhielt hier jüngstens ein glücklicher Finder. Ein dortiger Weinommissionar, der vor einigen Tagen eine Summe von 9000 M. verloren hatte, hat dem Finder eine sofortige Belohnung von 200 M. gewährt; außerdem erhält er zehn Jahre lang alljährlich eine weitere Belohnung von 10 M. an dem Tage, an dem er das Geld gefunden hat.

**Limmenau.** Bei einem Ausflug auf dem Nordküste der auf dem hiesigen Technikum stehende Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Landschaftsmalers Monien aus Königsberg von einem abhänfigen Felsen in die Tiefe. Er starb darauf.

**Schwelm.** Aus Unvorsichtigkeit vergiftete sich die 27 jährige Tochter einer Witwe v.; sie hatte irrtümlich eine Lösung von chloraurem Kali als Gurgelmittel gegen Keiserheit zu stark hergestellt. Nach eintägigem Leiden starb die von England auf Besuch herübergekommene Dame.

**Mühlheim.** Ein hiesiger Kellner wurde auf dem Wege nach Kall von einigen Ströchen überfallen, beraubt und durch Messerhiebe getötet. Die Banditen schlepten sodann die Leiche an den Rhein und warfen sie in den Strom. Einer der Mörder ist ermittelt und verhaftet; die anderen Thäter sollen arbeitslose Burchen aus Köln sein.

**München.** Wegen Verdachts der Beteiligung an einem Haberfeldtreiben wurden in Bräunmühl und Bagen wie in der näheren Umgebung 24 Personen (größtenteils Familienväter) verhaftet.

## Ihr Geheimnis.

14) Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

Am Fuße der großen Treppe trat Sir Gordon auf Leonie zu.

„Verzeihen Sie, daß ich hier auf Sie wartete.“ sagte er, „ich muß der erste sein, der Sie begrüßt. O Leonie, wie schön sind Sie! Ihre Schönheit blendet mich.“

„Wenn ich Ihnen gefalle,“ erwiderte sie sanft, „hat es Wert für mich, schön zu sein.“ Seine Antwort ließ sie noch tiefer erröten, und als Lady Charnleigh ihre Gäste empfing, sah sie strahlend aus wie noch nie.

Es war auch der glücklichste, jedenfalls der glänzendste Abend ihres Lebens. Der halbe Schimmer der ersten erwachenden Liebe lag auf ihrem Wesen, sie wußte, daß ein Bild von ihr genügt, den Mann, der ihrem Herzen am nächsten stand, zu ihren Füßen zu sehen, und die Gestalten des Landes waren ihre Gäste und zeigten ihr ihre Verehrung. Die lebenden Bilder fanden vollen Beifall, und das Arrangement des ganzen Festes übertraf alle Erwartungen. Aus dem Empfangsalon hatte sich der glänzende Zug der Gäste nach der Halle bewegt, wo die Bühne errichtet war. Eins nach dem andern entrollten sich die Bilder, die in Stellung und Kostümen das vollendetste zeigten. Jedes wurde mit lauten Beifallsbezeugungen aufgenommen; am besten aber gefielen Miss Day als Elaine und Lady Charnleigh als Marie Stuart. Allgemein wurde der Wunsch geäußert, daß sämtliche Darsteller den

Abend in ihren Kostümen bleiben sollten und dadurch dem Ball noch einen besonderen Reiz verleihen.

Paul Barlow war Leonie immer mit seinen Blicken gefolgt. Er sah voll Entzücken, mit welcher Sicherheit sie ihre Stellung inmitten einer so ausserordentlichen Gesellschaft ausfüllte, und gestand sich neidlos ein, daß sie äußerlich wie innerlich würdiger und geeigneter sei, auf diesem Platz zu stehen, als er selbst es gewesen wäre.

Nach Schluß der Aufführungen ordnete sich der Zug wieder nach dem Ballaal, noch effektvoller als vorher durch die malerischen Trachten der kostümierten Herren und Damen.

Lord Goldene trat zu Lady Charnleigh und sagte: „Ich habe nicht darauf gerechnet, in meinem Jagentostüm zu bleiben, und bemerkte erst vorher, daß ich die goldenen Schnallen zu Hause gelassen habe. Bei dem Wibe kam es weniger zur Geltung, jetzt würde es auffallen. Gestatten Sie mir, daß ich mich wieder umkleide und in meinem Gesellschaftsangzug erscheine?“

Lord Goldene hatte sich sehr verdient beim Anordnen der Feste gemacht, und Leonie wollte sich dankbar dafür erweisen, indem sie dem jungen Manne Gelegenheit gab, sich noch länger in der kleidamen Tracht zu zeigen. Sie bat ihn deshalb, zu warten, bis sie ihren ersten Pflichttanz mit dem Herzog von Burton gemacht hätte, dann hoffe sie, ihm auszuweichen zu können. Ihr war eingefallen, daß in dem antiken Schranke in dem Zimmer des verstorbenen Grafen viele alte Schmuckstücke liegen sollten, und sie hoffte, dort die fehlenden Schnallen zu finden.

Die Klänge des ersten Walzers erklangen und nachdem Leonie der Aufforderung des Herzogs genügt hatte, mußte sie auch Sir Gordon noch einen Tanz gewähren. Es waren seltene Augenblicke, als sie, von seinem Arm umfaßt, durch den Saal schwebte und seine Augen auf sich gerichtet fühlte. Er hatte nur den einen Gedanken: „Morgen um diese Zeit habe ich ihr Wort, daß sie mein eigen werden will.“

Als der Tanz zu Ende war, äußerte Leonie, daß sie Frau Fearon nach den goldenen Schnallen fragen möchte, und Sir Gordon, froh, einige Minuten mit ihr allein zu sein, bot seine Begleitung an.

Auf dem Korridor schlug sie ihre Samtschleppe über den Arm und sagte lachend: „Ob wohl Königinnen zuweilen Lust bekommen, zu laufen? Es müßte ihnen im vollen Stolz schwer werden. Als Kind malte ich mir eine Königin immer mit Zepher und Krone, den ganzen Tag auf dem Throne sitzend, aus. Es war eine Illusion, die das Leben zerstört hat; wie viele mögen ihr noch folgen?“

Ehe er antworten konnte, hatten sie Frau Fearons Zimmer erreicht und Leonie hatte ihr Anliegen vorgebracht.

Die Haushälterin wußte bestimmt, daß sich unter den alten Schmuckstücken auch Schnallen befänden, und erbot sich, sie zu suchen, sobald sie noch einige nötige Anordnungen getroffen habe.

Aber Leonie hatte noch nie gelernt zu warten. Ungebulbig erklärte sie, selbst gehen zu wollen.

Frau Fearon war zu klug, um ihrer jungen

Herrin zu widersprechen, sie steckte eine Kerze an und suchte einen großen atmosphärischen Schlüssel aus ihrem Kasten, den sie Lady Charnleigh überreichte.

„Darf ich jemand schicken, der Wladys das Licht trägt?“ fragte sie.

„Nein, danke, ich will keine Zeit verlieren.“ „Also das ist der Schlüssel. Was enthält der Schrank alles?“

„Alte Postkutschen, Schmuckstücken, wertvolle echte Spitzen und dergleichen Dinge.“ Leonie ging festen Schrittes den Korridor entlang.

„Lassen Sie mich das Licht tragen und Ihnen leuchten,“ bat Sir Gordon, aber sie schlug es ihm ab und gestattete ihm nur, zu warten, bis sie wiederkäme.

Er nahm ihr den Leuchter aus der Hand und setzte ihn auf eine der breiten Fensterbänke. Dann faßte er ihre beiden Hände.

„Leonie,“ sagte er, „Sie sind heute abend so wunderbar schön, daß Sie jeden Mann bezaubern müssen. Sie hätten eine Königin werden sollen, dies königliche Gewand und die Krone sehen Ihnen gut. O meine Herzens-Königin, so lange schon habe ich Sie geliebt und es noch nie gemagt, Ihnen einen Krug zu rauben. Heute müssen Sie es mir gewähren.“

Er zog sie an sich und berührte ihre reine weiße Stirn mit seinen Lippen. Sie ließ es geschehen, dann riß sie sich los und sagte: „Wann werde ich endlich die Schnallen holen können? Lassen Sie mich hinaufgehen und erwarten Sie mich hier.“

Sie ergriff das Licht und ging die Stufen